

Begeisterung für Mensch und Medizin



Dr. Suleiman Mahfoud

Der frisch „gebackene“ Facharzt für Allgemeinmedizin Dr. Suleiman Mahfoud (35) ist der erste Absolvent der Weiterbildungsinitiative Lichtenfels (wir berichteten) und wird sich voraussichtlich als Hausarzt in Bamberg niederlassen. Grund genug für ein Interview mit dem „Bayerischen Ärzteblatt“ über seine Weiterbildung, Erwartungen und Pläne.

Herr Dr. Mahfoud, können Sie uns kurz schildern, wie Sie auf die Weiterbildungsinitiative Lichtenfels stießen?

Mahfoud: Nach der Entscheidung für die Allgemeinmedizin begann die Suche nach einem kleineren Haus mit wenigen internistischen Abteilungen. Der Hintergedanke war, auch im Krankenhaus möglichst unselektierten Patientenkontakt zu haben. Wegweisend war das Inserat im Deutschen Ärzteblatt.

Wollten Sie schon immer Hausarzt werden?

Mahfoud: Meine berufliche Laufbahn begann mit dem Ziel, Orthopäde und Unfallchirurg zu werden. Im Laufe der Zeit und zunehmender Erfahrung wuchs der Wunsch nach einer weitergefassten Betreuung meiner Patienten. Ein guter Freund und Allgemeinmediziner sah schon länger einen Hausarzt in mir und lenkte mich in diese Richtung.

Welches waren die Stationen, Rotationen usw. Ihrer Weiterbildung?

Mahfoud: Nach dem Examen arbeitete ich in Bamberg im Klinikum am Bruderwald in den Abteilungen für Unfallchirurgie und Orthopädie unter Professor Dr. Wolf Strecker, für Allgemein- und Viszeralchirurgie unter Professor Dr. Georg Pistorius sowie für Gefäßchirurgie unter Dr. Heinz Weber. Im Helmut-G.-Walther-Klinikum Lichtenfels arbeitete ich in den Abteilungen für Gastroenterologie und Diabetologie unter Dr. Holger Göbel, für Kardiologie einschließlich Schlaganfallbetreuung mit Anbindung an das Schlaganfallnetzwerk mit Telemedizin in Nordbayern (STENO), geleitet durch Dr. Erich Dünninger, sowie in der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin, damals geleitet von Dr. Rolf Starker. Die hausärztliche Weiterbildung erfolgte in der Praxis Dr. Ernst Albert in Bamberg und in der Ärztegemeinschaft Bad Staffelstein, geleitet durch Dr. Otto Beifuss, Dr. Rosina Herold-Beifuss und Christian

Hartnik. Durch die Arbeit in einer Einzelpraxis sowie einer großen Gemeinschaftspraxis mit überregional bekannter diabetischer Schwerpunktversorgung, internistisch-hausärztlicher, allgemeinärztlicher und pädiatrischer Patientenversorgung in einem hochmotivierten Team lernte ich die ganze Palette der niedergelassenen Tätigkeit kennen und schätzen.

Sind Sie in der Region verwurzelt?

Mahfoud: In Bamberg hat meine berufliche Laufbahn begonnen und zum bisher größten Teil stattgefunden. Dadurch wurde es zu unserer Wahlheimat. Das Familienleben ist hier optimal nach unseren Vorstellungen organisierbar.

Lässt sich das Weiterbildungsprogramm mit einem Familienleben vereinbaren?

Mahfoud: Der große Vorteil eines solchen Weiterbildungsprogrammes liegt tatsächlich in der „Weiterbildung aus einem Guss“ in der Region, wie sie im Inserat beworben wird. Damit werden etwaige Umzüge oder das Führen einer Wochenendbeziehung während der Weiterbildung unnötig. An den Arbeitsbedingungen selbst ändert das Programm natürlich nichts.

Was hat Ihnen im Rahmen Ihrer Weiterbildungszeit besonders gut gefallen?

Mahfoud: Hervorzuheben sind die tatsächlich vereinfachten Wechsel zwischen den Abteilungen des Hauses, aber auch zu den niedergelassenen Kollegen unter dem Dach der Weiterbildungsinitiative. Ganz besonders erwähnenswert ist aber die in meiner Praxiszeit vorgelebte Freude am Beruf mit Begeisterung für Mensch und Medizin.

Wo sehen Sie noch Verbesserungspotenzial?

Mahfoud: Mein Wunsch wäre, die Funktion des Mentors im Krankenhaus wieder mit mehr Leben zu versehen, um immer mal wieder zwi-



Weiterbildungsverbände in Bayern

schendurch eine Rückmeldung über gut erfüllte Aufgaben der alltäglichen Arbeit, aber vor allem über Bereiche mit Entwicklungspotenzial zu bekommen.

War es schwierig für Sie eine Praxis zu finden?

Mahfoud: Aktuell suche ich noch. Hinweise auf potenzielle Praxisabgaben erhalte ich bisher durch beruflich entstandene persönliche Kontakte.

Was würden Sie Ihren nachfolgenden Kolleginnen und Kollegen raten?

Mahfoud: Nach erster beruflicher Orientierung im Krankenhaus, etwas gesammelter Erfahrung und abgelegter Scheu, sein Wissen auch anzuwenden, empfehle ich so früh wie möglich einen ersten Ausflug in die ambulante Patientenversorgung ohne Studentenstatus. Dies erfüllt zum einen die Funktion eines Eignungstests, zum anderen hilft es dabei, frühzeitig ein klares berufliches Ziel zu definieren und darauf hinzuarbeiten.

Worauf freuen Sie sich besonders?

Mahfoud: Besonders freue ich mich auf den persönlichen Patientenkontakt und die Gestaltung eigener Arbeitsabläufe.

Danke für das Gespräch.
Die Fragen stellte Dagmar Nedbal (BLÄK)